

der „Zeit“ fälschlich behauptet hat, unwahr, dass Herr Dr. Bettelheim auf irgend eine Art gegen Dr. Burckhard conspiriert hat, unwahr, dass ihm in seiner eigenen Familie über sein Verhalten gegen den Director Burckhard von irgend einer Seite irgend ein Wort gesagt wurde.

Ebenso unwahr sind alle in dem Artikel an diesen unwahren Sachverhalt geknüpften Bemerkungen, deren gebührende Beurtheilung mein Client getrost allen Unbefangenen anheingibt.

Hochachtungsvoll

in Vertretung des Dr. Anton Bettelheim Dr. Edmund Benedikt.

Diese Zuschrift hat der verantwortliche Redacteur der „Zeit“ erhalten. Der Unglückliche, der sie verfasst hat, scheint also zu meinen, dass das eine „Berichtigung“ im Sinne unseres Gesetzes ist. Er irrt. Es ist keine Berichtigung, sondern eine „Einrede“, die mit dem § 19 gar nichts zu thun hat. Sie möchte gern drei Dinge versuchen. Erstens schmuggelt sie eine in der „Frankfurter Zeitung“ enthaltene Erklärung des Herrn Dr. Anton Bettelheim ein, die ich weder „unrichtig“ noch „verstümmelt“, sondern gar nicht „wiedergegeben“ habe, weil mein Blatt nicht dazu da ist, Zuschriften an andere Zeitungen nachzudrucken. Ich habe in meinem Blatte geschrieben: „Er hat also der „Frankfurter Zeitung“, die meinen Aufsatz abgedruckt hatte, eine Berichtigung zugesandt, feierlich behauptend, dass er niemals die Intendanz betreten und seit länger als einem Jahrzehnt weder direct noch indirect mit Baron Bezecny oder Regierungsrath Wlassack ein Wort gewechselt habe“. Ich führe also drei Thatsachen an: die Thatsache, dass die „Frankfurter Zeitung“ meinen Aufsatz abgedruckt hat, dann die Thatsache, dass der Herr Dr. Anton Bettelheim der „Frankfurter Zeitung“ eine Berichtigung zugesandt hat, und endlich die Thatsache, dass der Herr Dr. Anton Bettelheim feierlich behauptet. Da ich nur drei Thatsachen anführe, kann es auch nur drei Berichtigungen geben: es ist unwahr, dass die „Frankfurter Zeitung“ abgedruckt hat, oder es ist unwahr, dass der Herr Dr. Anton Bettelheim zugesandt hat, oder es ist unwahr, dass der Herr Dr. Anton Bettelheim behauptet. Alles andere ist keine Berichtigung mehr. Wenn jemand schreibt: Hermann Bahr sagt in einem seiner Bücher, dass u. s. w., so gibt es nur zwei Fälle. Entweder er citirt mich falsch oder er citirt mich richtig. Citirt er mich falsch, so kann ich ihn berichtigen. Wenn er mich aber richtig citirt, so kann ich nicht, „auf Grund des § 19 des Pressgesetzes“, verlangen, dass er zudem auch noch mein ganzes Buch abdrucken soll. So schrecklich ist der § 19 doch nicht. Aber weiter. Weiter heißt es: „was Herr Bahr in dem Artikel vom 22. Jänner der „Zeit“ fälschlich behauptet hat“. Dieses „fälschlich“ ist wieder ungehörig, weil es keine Berichtigung einer Thatsache, sondern die subjective Meinung eines Herrn ist, die doch gar niemandem interessiren kann. Endlich wird von Bemerkungen gesprochen, „deren gebührende Beurtheilung mein Client getrost allen Unbefangenen anheingibt“. Auch das ist wieder keine Berichtigung, sondern ein Appell an das Publicum, der mit dem Gesetze nichts zu thun hat: als ein Gefäß für die Seufzer jeder gekränkten Unschuld kann nämlich der § 19 doch nicht gedacht sein.

Ich könnte also diese „Berichtigung“, die keine ist, in den Papierkorb werfen und ruhig warten, bis der Herr Dr. Anton Bettelheim einen Advocaten auffindet, der sich die Mühe nimmt, nach dem Gesetze zu berichtigen. Ich will das aber nicht. Der Herr Dr. Anton Bettelheim soll sich vertheidigen können. Mir ist es ja nicht darum zu thun, gegen ihn Recht zu behalten, sondern mir ist es darum zu thun, dass die Wahrheit herauskommen soll. Darum drucke ich die Mittheilung seines Advocaten ab und darum will ich jetzt Einiges aus der Geschichte berichten, wie der Verdacht gegen den Herrn Dr. Anton Bettelheim, bei mir und bei anderen, entstanden und gewachsen ist. Danach soll jeder im Publicum sich seine Meinung selbst bilden können und jeder wird dann wissen, was er von der Sache zu halten hat.

Gleich nach der Dresdner Reise des Herrn Thimig hat man mir erzählt, dass der Herr Dr. Anton Bettelheim für Schlenker „arbeite“, und man hat mich gebeten, den Director Burckhard vor dem falschen Freund zu warnen. Ich habe gesagt: „Das ist nicht möglich! Bettelheim gehört doch zu den Intimen des Directors, er schwärmt für ihn, er redet ihn „Meister“ an und Sie sollten nur einmal sehen, wie er, wenn er mit dem Director zusammen ist, von Bewunderung und Freundschaft und Liebe förmlich trieft.“ Darauf der andere: „Lassen Sie ihn triefen, es ist doch so! Sie werden es ja sehen. Darum gehen Sie zum Director hin und warnen Sie ihn!“

Ich bin nicht zum Director gegangen und ich habe ihn nicht gewarnt: denn ich habe es nicht glauben können, ich habe mich geweigert, es zu glauben, und es war gegen mein Gefühl, Freunde zu verzeihen. Aber inzwischen, im December, ist das Gerücht immer lebendiger geworden. Bald da, bald dort, erst leise, dann lauter ist der Herr Dr. Anton Bettelheim als „Verschwörer“ genannt worden, von den einen mit Entrüstung, von den anderen sogar als ein Argument gegen den „unfähigen“ Director Burckhard, der selbst seine nächsten Freunde zwingt, ihn aufzugeben und sich zur anderen Partei abzuwenden.

Am 14. Januar sind einige Herren abends bei Lobmeyr zum Souper gewesen, unter ihnen auch der Herr Dr. Anton Bettelheim.

Damals war gerade die „Verschwörung“ im Burgtheater das Gespräch der ganzen Stadt und Jemand, den der Director Burckhard weiter nichts angeht, der aber von der Entrüstung aller anständigen Menschen gegen jene Intriganten ergriffen war, ist in seiner Harmlosigkeit, wie gute Menschen schon in solchen Sachen Glück haben, zufällig auf den Herrn Dr. Anton Bettelheim zugegangen und hat ihn gefragt, ohne jede Absicht, bloß um seinem Zorne über die Clique Luft zu machen: „Also was sagen Sie zu den Sachen im Burgtheater? Ist da ein Gefindel beisammen! Was?“ Statt zuzustimmen, wie jener es von dem Freunde Burckhards erwartet hatte, ist der Herr Dr. Anton Bettelheim verlegen, ja betreten gewesen, hat gestottert und sich abgewendet. Mein naiver Freund hat noch immer nichts begriffen, sondern zu einem Nachbar ganz verwundert gesagt: „Was hat denn der Bettelheim heute? Ich will mit ihm über die „Verschwörung“ im Burgtheater reden, und er dreht sich ganz beleidigt um! Was ist denn da geschehen?“ Da hat der Nachbar gelacht: „Kind Gottes! Da haben Sie eine schöne Geschichte gemacht! Der Bettelheim ist ja selbst dabei gewesen!“

Und ich habe es noch immer nicht glauben wollen. Von allen Seiten habe ich immer dasselbe gehört und immer habe ich noch dasselbe gesagt: „Nein, es ist ja nicht möglich!“ Dann habe ich erfahren, was über das Verhalten des Herrn Dr. Anton Bettelheim gegen den Director Burckhard in seiner eigenen Familie gesagt worden ist. Ich könnte die Worte berichten, aber sie sind ja gleich. Wir haben sie bewiesen, dass der Herr Dr. Anton Bettelheim sogar in seiner eigenen Familie der Intrigue gegen seinen Freund beschuldigt worden ist.

Nun frage ich meine Leser: gibt es einen unter ihnen, der da an meiner Stelle noch gezweifelt hätte? Was aber habe ich gethan? Ich habe noch immer gezweifelt und habe gesucht. Und dann? Was habe ich dann gethan? Habe ich schließlich den Herrn Dr. Anton Bettelheim angeklagt, wie ich zum Beispiel Herrn Thimig oder wie ich den Intendanten angeklagt habe? Nein, bei allen diesen Indizien, denen nichts widersprach, habe ich noch immer gezögert. Wie vorsichtig, wie behutsam habe ich den Herrn Dr. Anton Bettelheim angefasst! Man erinnere sich nur, was ich geschrieben habe. Ich citire wörtlich: „Als der dritte in der Verschwörung wird ein Wiener Schriftsteller genannt. Ich habe das lange nicht glauben wollen, weil ich es nicht begreifen konnte. Aber es scheint wirklich wahr zu sein, dass auch Herr Anton Bettelheim mitgespielt hat. Was kann sein Motiv gewesen sein? Er war, wie man bei uns zu sagen pflegt, mit dem Director Burckhard „sehr gut“; er hat über seine Werke enthusiastisch geschrieben, ja ihn mit Anzengruben verglichen. Ich vermuthete also, dass es ihn weniger darum zu thun gewesen ist, gegen den Director Burckhard als für den Director Schlenker zu intrigieren.“ Kann man eine Sache behutsamer, vorsichtiger anfassen, als mit diesen „wird genannt“, „es scheint“ und „ich vermuthete“? Wie leicht hätte es der Herr Dr. Anton Bettelheim gehabt, sich zu vertheidigen! Ein paar Worte an mich hätten genügt! Wir sind ja keine Feinde, nicht einmal Gegner, wir sind in der Censurcommission zusammengewesen, wie oft sind wir nach der Sitzung plauschend im Wirtshaus gesessen, wie oft sind wir nach dem Burgtheater bis zur Tramway in der Pechensteinstraße zusammengegangen! In dem letzten Briefe, den ich von ihm habe, aus dem vorigen Jahre, rechnet er sich unter meine „ehrlichen Freunde“; er schreibt: „Sie werden, dessen bin ich gewiss, Ihren Weg aufwärts finden auch ohne Winke irgendwelcher pedantischer Schulmeister“, er redet mir zu, mich an den Roman meiner Salzburger Jugend zu machen, den ich einmal versprochen habe, und er schließt: „Alles, was Sie sind und alles, was Sie können, als Lyriker, als Humorist, als Gamin, als Selbstbiograph und als schwarzgelber Gemüthspatriot, könnte da zu einem Ganzen zusammenschließen, das Ihnen kein anderer vor- und nachmacht“. Denkt man über einen Menschen so, dann kann man ihn doch ganz gut antworten, wenn er einen vorsichtig und behutsam angegriffen hat. Er hätte mir doch nur zu schreiben brauchen: „Sie sind falsch informiert, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, dass ich an der Verschwörung gegen unseren Freund auf keine Weise, weder direct noch indirect, weder durch Handlungen noch durch Worte oder Briefe, weder als Mithelfer noch als Mitwisser, theilgenommen habe“. Einen solchen Brief hätte ich abdrucken und ich hätte mich entschuldigen müssen. Warum hat er mir das nicht geschrieben? Oder, wenn er schon an mich nicht schreiben wollte: warum hat er das nicht an Herrn Dr. Mamroth von der Frankfurter Zeitung geschrieben? Warum hat er, statt eine solche Erklärung abzugeben, sich mit einer „Berichtigung“ abgequält, die keine ist, weil sie das, was er berichtigen muss, gerade das, nicht berichtet?

Gerade durch diese „Berichtigung“ an die Frankfurter Zeitung ist seine Sache nicht besser geworden. Auch wer noch keinen Verdacht auf ihn gehabt hätte, könnte durch sie mißtrauisch werden. Was erklärt er denn da? Er erklärt, sich mit niemandem „verbündet“ zu haben. Ein bequemes Wort! Ich bin ja in solchen Verschwörungen kein Laie, ich habe selbst in diesem Fache auch einmal prakticirt. Ich habe auch einmal einen Director stürzen helfen, den Director Müller-Guttenbrunn, und ich habe auch einmal einen Director holen geholfen, den Director Gettke. Es ist nur ein kleiner Unterschied zwischen